

„Wo man Ihre Compositionen allen andern vorzieht ...“

## Beethoven und England

**Sonderausstellung im Beethoven-Haus Bonn**

**23. August bis 18. November 2007**

Beethovens Kompositionen fanden bereits in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts ihren Weg auf die englische Insel, wo sie sich schnell besonderer Beliebtheit erfreuten. Vor allem die 1813 gegründete Royal Philharmonic Society stellte Beethovens Sinfonien in den Mittelpunkt ihrer Konzertprogramme. Zwei Einladungen der Gesellschaft an Beethoven, nach London zu kommen und zwei von ihr bestellte Sinfonien hier erstmals aufzuführen, konnte dieser zwar nicht nachkommen. Die 9. Sinfonie wurde schließlich in Wien uraufgeführt, ehe sie 9 Monate später in London erklang. Dennoch war die große Anerkennung, die er in England genoss, für Beethoven sehr wichtig, fühlte er sich doch manchmal in Wien wie der Prophet, der im eigenen Land nicht angemessen gewürdigt wird. Die englischen Verleger, die zu Beethovens Lebzeiten über 500 Musikdrucke von Werken Beethovens herausgaben, konzentrierten sich auf Klavier- und Klavierkammermusik. Eine besondere Rolle spielten darüber hinaus die Volksliedbearbeitungen, die ein Edinburgher Beamter namens George Thomson bei Beethoven bestellte und dank guter Honorare auch erhielt. Weniger Erfolg war Beethovens Spätwerken beschieden. Für die Hausmusik galten sie in England als zu anspruchsvoll.

**1. Stock Raum 6 *Vitrine*:** Die einschlägigsten Kompositionen, die Beethoven mit England verbinden, stellen die 1803 entstandenen Variationen über „God save the King“ und „Rule Britannia“ dar. Wie viele andere Komponisten ließ es sich auch Beethoven nicht entgehen, über diese populären Themen Gewinn versprechende Variationen zu schreiben.

Zwar erschienen in England auch zahlreiche Werke, die die Verleger direkt von Beethoven erwarben und diesen auch entsprechend honorierten. Das größte Publikationsprojekt war aber die auf 75 Bände berechnete Gesamtausgabe der Klavier- und Klavierkammermusikwerke, die der Londoner Verlag Monzani & Hill in den Jahren 1808 bis ca. 1820 herausbrachte. Es handelte sich dabei durchweg um Nachdrucke. Das vorliegende Heft 27 enthält ebenfalls Variationen und ist nur in diesem einzigen Exemplar überliefert.

**Raum 7 *Vitrine 1*:** Ein wichtiger Verbindungsmann in London war Johann Peter Salomon, der als Kind hier in diesem Haus, dem späteren Beethoven-Haus, lebte. Er spielte ab 1781 in

London als Geiger und Konzertveranstalter eine wichtige Rolle bei der Ausformung des bürgerlichen Konzertlebens. Für Beethoven errang er schon größte Bedeutung, als er 1790 Joseph Haydn für eine ganze Konzertsaison nach England verpflichtete. Salomon begleitete Haydn auf der Hinreise und zeigte ihm seine Heimatstadt. Auf der Rückreise wurde dann vereinbart, dass Beethoven von Haydn als Schüler angenommen wurde. Das Gästebuch der noch heute existierenden Bonner Lesegesellschaft verzeichnet den illustren Gast aus Wien. Salomon kam immer wieder nach Bonn zurück. Entweder im Zusammenhang mit der bereits in Aussicht genommenen zweiten London-Reise Haydns oder unabhängig davon scheint man im Bonner Freundeskreis davon ausgegangen zu sein, dass Beethoven wohl auf Einladung Salomons ebenfalls nach London reisen werde: „sieh! Es winket Freund lange dir albion / sieh! den schattigen Hain, den es dem Sänger beut“ beginnt der Eintrag Christoph von Breunings in Beethovens Stammbuch. Salomon hat sich selbst auch als Komponist betätigt und von den von ihm bestellten 12 Londoner Sinfonien Haydns kammermusikalische Bearbeitungen erstellt und veröffentlicht, zu sehen ist jene der „Militärsinfonie“.

An der Wand ist zwischen den Porträts von Johann Peter Salomon und Muzio Clementi ein authentisches Beethoven-Porträt aus dem Jahre 1806 ausgestellt, also aus jener Zeit, als Clementi und Beethoven sich persönlich kennen lernten. Ein Schmuckblatt aus der Zeit um 1890 zeigt mit Beethoven, Salomon und Ferdinand Ries drei Bonner Musiker, die auf das englische Musikleben bedeutenden Einfluss hatten.

*Vitrine 2:* Eine weitere wichtige Bezugsperson in London war der aus Italien stammende Pianist, Komponist, Klavierbauer und Verleger Muzio Clementi, der u.a. durch ein Wettspiel mit Mozart 1781 am Wiener Kaiserhof Aufsehen erregte. Seine Vielseitigkeit suchte er mit Kadenzten im Stile anderer Komponisten unter Beweis zu stellen. 1807 besuchte er Beethoven in Wien und erwarb von ihm die Verlagsrechte für mehrere wichtige Kompositionen. So erschien etwa Beethovens Streichquartett in Es-Dur op. 74 zuerst im Londoner Verlag.

*In Vitrine 3* ist die von ihm angeregte Klavierfassung von Beethovens Konzert für Violine und Orchester op. 61 zu sehen. Aus der Bibliothek des Londoner Royal College of Music stammt die Originalausgabe, von der sich nur dieses eine Exemplar erhalten hat, aus der British Library die vom Komponisten überprüfte Abschrift dieser Fassung. In *Vitrine 4* sind aus der Sammlung des Beethoven-Hauses die

Autographen der Kadenz zum 1. Satz zu sehen, in der Beethoven – ganz außergewöhnlich – das Klavier mit der Pauke koppelt. Obwohl die Anregung auf den Londoner Verleger zurückging, erschien das Werk doch zwei Jahre zuvor in Wien erstmals im Druck. Diese Ausgabe widmete Beethoven der Gattin seines Freundes aus Bonner Kindertagen Stephan von Breuning.

*Vitrine 5:* Der in Edinburgh lebende Beamte und passionierte Volksliedsammler George Thomson war bestrebt, die ihm sehr am Herzen liegenden Volkslieder seiner Heimat durch zeitgenössische Arrangements stärker zur Geltung zu bringen. Bei renommierten Komponisten wie Joseph Haydn, Leopold Kozeluch, Ignaz Pleyel und eben auch Beethoven bestellte er Bearbeitungen von schottischen, irischen und walisischen Liedern für Singstimmen und Klaviertrio. Diese Werke wurden dann mit aufwändigen Kupferstichen gedruckt. Beethoven kannte übrigens die Texte der Lieder, die er zu vertonen hatte, nicht. Eine enge Wort-Ton-Beziehung erschien Thomson nicht wichtig. Mit anderer Musik von Beethoven tat sich Thomson schwerer. Ausnahmsweise hat sich eine Kalkulation erhalten, aus der hervorgeht, dass er auf das Verlegen von Violinsonaten und Quintetten angesichts von Beethovens Honorarforderung von jeweils £ 60,- lieber verzichte, da er 440 Exemplare verkaufen müsse, um Kostendeckung zu erreichen. Dies erschien ihm zu riskant.

*Vitrine 6:* Die Variierten Themen für Klavier mit Begleitung einer Flöte (oder Geige) op. 107 sind das letzte Werk Beethovens für den schottischen Verleger und Volksliedsammler George Thomson. Zielgruppe von Thomsons Veröffentlichungen waren musikliebende Amateure. Um diesen gerecht zu werden, bat er Beethoven eindringlich, den Part des Melodieinstruments einfach und dennoch brillant zu halten, „damit möglichst viele unserer Damen sie spielen und genießen können“. Einige der von Beethoven gelieferten Variationen waren ihm dennoch zu anspruchsvoll, weshalb Thomson Ersatzkompositionen forderte. Das vorliegende Autograph mit Thema und Variationen zu den Nummern 6 und 7 stellt eine solche Ersatzlieferung dar, in der Beethoven sich bemühte, Thomsons Wünschen Rechnung zu tragen. Welche Wertschätzung diese Ausgaben genossen, beweist allein schon der aufwändige Einband mit Goldprägung der Auswahl von Schottischen, Irischen und Walisischen Liedern, die 1822 in fünf Bänden erschien. Da Thomson nicht eigentlich Verleger war, wurden die Ausgaben alle im Londoner Verlag Preston gedruckt und vertrieben.

*Vitrine 7:* In direkten geschäftlichen Kontakt kam Beethoven auch mit dem Londoner Verleger Robert Birchall, der durch die Vermittlung von Johann Peter Salomon vier Werke in Verlag nahm, die zuvor schon an einen Wiener Verleger verkauft worden waren: die Violinsonate op. 96, das „Erzherzog-Trio“ op. 97 sowie die Klavierauszüge der 7. Sinfonie op. 92 und der Sinfonie „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“ op. 91 gegen ein Honorar von 130 holländischen Golddukaten. Beethovens einstiger Schüler und Sekretär Ferdinand Ries, der 10 Jahre seines Lebens in London verbrachte, übernahm sowohl die Korrekturen für Birchall als auch weitere Vermittlungen zwischen Komponist und Verleger z.B. bezüglich der Erscheinungsdaten. In seinem Brief an Ries vom 28. Februar 1816 erbat sich der Komponist zusätzlich zum Honorar die Erstattung der Kopiatur- und Portokosten („Es ist für einen Engländer Sehr wenig, aber destomehr für einen armen österreichischen Musikanten!“). Ein rares Dokument ist die Eigentumsbestätigung und Quittung für Birchall vom 9. März 1816, mit der das Geschäft beurkundet wurde. Beethoven trat dem Verleger die Eigentums- und Verlagsrechte für das Vereinigte Königreich und Irland ab und verpflichtete sich, mit der Veröffentlichung in anderen Ländern bis zum Erscheinen in Großbritannien zu warten. Die Werke sind einzeln mit Werkanfang, Widmungsträger und Opuszahl aufgeführt. Durch zeitgleiches Erscheinen auf Kontinent und Insel (was allerdings meist nicht klappte) sollte gewährleistet werden, dass kein Verleger durch unautorisierte Nachdrucke wirtschaftlichen Schaden erleide. Englische Originalausgaben wie jene des „Erzherzog-Trios“ op. 97 gehören heute zu den größten Raritäten auf dem Antiquariatssektor. Der Brief von Birchalls Mitarbeiter Christopher Lonsdale an Beethoven vom 8. November 1816 zeigt, dass Beethoven schon längst sein Honorar in Händen hielt, bevor er die beiliegende Eigentumsbestätigung unterzeichnet zurück nach London schickte. Eine weitere Zusammenarbeit scheiterte an Beethovens hohen Honorarforderungen.

*Vitrine 8:* Der Fabrikant Johann Baptist von Häring schrieb Mitte März 1815 an George Smart. Er tat dies im Auftrag Beethovens, der zwar Französisch, nicht jedoch Englisch beherrschte. Beide waren sehr erfreut über den großen Erfolg, mit dem die Schlachtensinfonie op. 91 – wie die Zeitungen berichten – unter Smarts Leitung in London aufgeführt wird. Er ließ den Dirigenten um Rat bitten, da er den Klavierauszug nicht ohne die Zustimmung des Prinzregenten als Widmungsträger veröffentlichen wolle. Dem späteren König

George IV., dessen Porträt an der Wand zu sehen ist, hatte Beethoven das Werk Anfang 1814 zugeschickt. Dieser blieb dem Komponisten allerdings jede Antwort schuldig. Man kann also davon ausgehen, dass auch die mit der Widmung verbundenen finanziellen Hoffnungen unerfüllt blieben. Im Nachsatz dankte Beethoven Smart für die Mühe, mit der sich dieser seinen „Kindern“ (gemeint sind seine Kompositionen) widme. „I should feel myself highly flattered, if you would express your wishes, that I may meet them, in which You will always find me ready as an acknowledgment for the favors you have heaped upon my children. –“ Beethovens musikalische Apotheose des entscheidenden Siegs, den der Herzog von Wellington im Juni 1813 über die napoleonischen Truppen im nordspanischen Vittoria errang, war schon bei der Uraufführung in Wien 1813 ein großer Erfolg und löste in London regelrechte Beifallstürme aus. An der Wand sind die Anschlagzettel der Aufführungsserie der Schlachtensinfonie im Royal Theatre Drury Lane zu sehen. Das Werk kam erst relativ spät auf den Spielplan, wurde dann aber ein dermaßen großer Erfolg, dass es erst wieder abgesetzt wurde, als ein Todesfall in der königlichen Familie gemessenere Werke verlangte. Man störte sich damals nicht daran, dieses durch und durch profane Werk mit Beethovens Oratorium „Christus am Ölberg“ zu koppeln.

Der Erfolg, den das Werk in Konzerten hatte, schlug sich bei Beethoven selbst leider finanziell wenig nieder, was er in seinem Brief an Salomon vom 1. Juni 1815 bedauerte. Er bat, ihm schnellstmöglich einen Verleger in England zu vermitteln und hoffte, vom Prinzregenten wenigstens seine Unkosten, die ihm in Bezug auf das Widmungsexemplar entstanden sind, ersetzt zu bekommen: „[während] das Theater selbst ein paar gute Einnahmen damit gemacht, hat der Autor nicht einmal eine freundschaftliche Zeile [des Widmungsträgers] darüber aufzuweisen, nicht einmal den Ersatz der Copiaturkosten“. Während Beethoven beim Prinzregenten dauerhaft erfolglos blieb, erschien immerhin der Klavierauszug zuerst in London. Die zwei Monate später in Wien veröffentlichte Parallelausgabe ziert ein schönes Titelkupfer.

**Raum 8 im 2. Stock:** Ein markantes Zeichen der Verehrung, die Beethoven in England zuteil wurde, ist der Hammerflügel (links), den der damals mit Abstand produktivste Klavierbauer, Thomas Broadwood in London, 1817 Beethoven schenkte. Nicht nur das Faktum der Schenkung, sondern der Umstand, dass Broadwood fünf der wichtigsten Londoner Musiker in seine Werkstatt bat, um das ihrer Meinung nach beste Instrument für Beethoven auszusuchen,

zu signieren und als musikalische Visitenkarte nach Wien zu schicken, zeigt schon den Stellenwert, den diese noble Geste für Broadwood und die übrigen Beteiligten hatte.

**Raum 12** (am Ende des Rundgangs im **Erdgeschoss**) *Vitrine 1:* Der wichtigste institutionelle Partner Beethovens in England war die 1813 gegründete Royal Philharmonic Society, bei der viele Bezugspersonen Beethovens eine wichtige Rolle spielten. Zu sehen sind die Programmzettel der ersten vier Konzerte der Gesellschaft. In jedem Konzert war ein Werk Beethovens Fixpunkt, meist eine Sinfonie. Höhepunkt der Aufführungen zu Beethovens Lebzeiten war am 21. März 1825 die englische Erstaufführung der 9. Sinfonie (Konzertprogramm in Vitrine 2). In seinem Schreiben an den Wiener Bankangestellten Kirchhoffer vom September 1823 verspricht Beethoven, die Partitur der 9. Sinfonie innerhalb der nächsten zwei Wochen zur Weitergabe nach London zu liefern. Sie traf allerdings erst 15 Monate später in London ein, so dass die erste Probeaufführung am 1. Februar 1825 zwangsläufig unter der mangelnden Vorbereitung litt. Diese Partiturabschrift verwahrt heute die British Library, die Titelseite mit der eigenhändigen Aufschrift Beethovens und eine Notenseite, die seine Korrekturen zeigt, ist in Reproduktionen zu sehen.

*Vitrine 2:* Im Januar 1825 ließ Beethoven der Philharmonic Society mitteilen, er könne der Einladung, nach London zu kommen und die Aufführung selbst zu leiten, nur nachkommen, wenn er ein zusätzliches Honorar von 100 Guineen zur Bestreitung seiner Reisekosten erhalte. Außerdem teilte er Korrekturen am Notentext der Abschrift mit. Dirigent der Aufführung war Sir George Smart (Porträt an der Wand), der sich ein halbes Jahr später in Wien und Baden mehrfach mit Beethoven traf. Smart schenkte dem von ihm hoch verehrten Komponisten zum Abschied eine Diamantnadel; Beethoven bedankte sich mit dem innerhalb von zwei Minuten niedergeschriebenen Kanon „Ars longa, vita brevis“, den er mit einer Widmung an den „lieben talentvollen Musikkünstler und Freund“ versah. Die ungewöhnlichen Anforderungen der 9. Sinfonie beanspruchten die Kräfte aufs Äußerste. Das Werk konnte sich erst nach Beethovens Tod durch immer gelungenerere Aufführungen uneingeschränkte Anerkennung erwerben. Schillers Ode „An die Freude“ wurde erst ins Englische und dann ins Italienische übersetzt und kam in dieser besonders gut singbaren Sprache zur Aufführung. Im Vorfeld hatte der in London hoch in der Publikumsgunst stehende Kontrabassist Dragonetti eine zu hohe Gage gefordert, weshalb er von der Aufführung ausgeschlossen wurde.

*Vitrine 3:* Besondere Verdienste um Beethoven erwarben sich in London auch der aus Thüringen stammende Harfenmacher Johann Andreas Stumpff, der dem Komponisten mit einer 42-bändigen Gesamtausgabe der Werke des von Beethoven sehr geschätzten Georg Friedrich Händel eine große Freude bereitete. Seine Verehrung für Beethoven kommt auch im Wortlaut eines Briefes zum Ausdruck, den Stumpff 1822 an den Wiener Klavierbauer Johann Baptist Streicher schickte: „Die Bewunderung so das Erhabenste aller Genie’s durch seine Giganten Flüge im musikalischen Gebiete bei dem Freunde der Tonkunst erweckt, und der hohe Genus[s] den seine Producten gewähren, für den ihn meine Wenigkeit aus ihrer Tiefe huldigt, machen mich dreist einen vielleicht vergebene[n] Wunsch zu äußern, nehmlich: etwas für mich gesetztes [ergänzt: Tonstück] von den grosen Künstler Beethoven zu besitzen.“ Der Komponist, Pianist und Dirigent Ignaz Moscheles war mitverantwortlich für den Entschluss der Philharmonic Society, Beethoven trotz der Enttäuschungen, dass seine 9. Sinfonie nicht in London uraufgeführt wurde und er ihre Einladungen nach London nie annahm, kurz vor seinem Tod eine Spende von £ 100,- zukommen zu lassen. Sie entlohnte den schon Monate lang Arbeitsunfähigen seiner größten materiellen Sorgen. Beethoven hatte die Gesellschaft um ein Benefizkonzert zu seinen Gunsten gebeten. Die Gewährung der Unterstützung sollte Beethovens letzte große Freude sein. Hier zeigte sich die Größe der Engländer, die die Basis für die Wertschätzung auf beiden Seiten ausmachte.

An den Wänden sind u.a. die Stiftungsurkunde für das Bonner Beethovendenkmal aus dem Jahre 1845 zu sehen, auf der sich auch die damals anwesende Königin Victoria verewigte. Zur Popularität von Beethovens Werken gerade auch in England hat maßgeblich der Geiger Joseph Joachim beigetragen, der 1844 unter Felix Mendelssohn Bartholdy mit sensationellem Erfolg im Alter von nur 13 Jahren als Solist des Violinkonzertes von Beethoven in London debütierte und regelmäßig dorthin zurückkehrte. Joachim, später die graue Eminenz des deutschen Musiklebens, wurde 1889 Ehrenpräsident des Beethoven-Hauses. Er starb vor exakt 100 Jahren.

Wir danken der British Library und dem Royal College of Music in London für wertvolle Leihgaben und dem Beethovenfest Bonn, dem Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute e.V., der Gielen-Leyendecker-Stiftung und der Hans-Joachim-Feiter-Stiftung für die Förderung dieser Sonderausstellung.

N.K./M.L.

Ab Oktober 2007 wird diese Sonderausstellung dauerhaft im Internet in deutscher und englischer Sprache verfügbar sein, siehe: [www.beethoven-haus-bonn.de](http://www.beethoven-haus-bonn.de) (Museum/Internet-Ausstellungen)

Beethoven-Haus Bonn  
Bonngasse 20  
D-53111 Bonn

[www.beethoven-haus-bonn.de](http://www.beethoven-haus-bonn.de)

